

Vier Sozialformen und weitere methodische Großformen

Quellen: Meyer, Unterrichtsmethoden I, 136-143; Jank/Meyer, Didaktische Modelle, 77-80; Kunstmann, Religionspädagogik, 213f; Böhm/Schäfer-Munro, Kursbuch Schulpraktikum, 98f.

1. Vier Sozialformen

Der Begriff ‚Sozialformen‘ stammt von Wolfgang Schulze (1965): „Sozialformen des Unterrichts variieren das Verhältnis zwischen dem Lernen von etwas und dem Lernen mit anderen.“ Sozialformen regeln die Beziehungsstruktur des Unterrichts.

Welche Sozialformen gewählt werden sollten, hängt davon ab, welche **Maßnahmen der inneren und äußeren Differenzierung** an einer Schule praktiziert werden. Maßnahmen der äußeren Differenzierung sind z.B. die Aufteilung in Schularten je nach Leistungsvermögen, in Jahrgangsstufen je nach Geburtsjahr oder in Klassen und Kurse je nach gewünschtem Fächerschwerpunkt. Maßnahmen der inneren Differenzierung, wie die Wahl von Sozialformen, stellen eine zeitlich befristete, didaktisch-methodisch begründete Form der Einteilung der Gesamtlerngruppe dar. Sie sollen das Lernen effektiver und den Inhalt reicher machen, den Schülern fachliche Spezialisierung und soziales Lernen ermöglichen.

Jede Differenzierungsmaßnahme erfolgt nach **Kriterien**. Dabei gibt es immer mindestens ein personbezogenes Kriterium (Wer soll in welche Gruppe?), ein inhaltliches Kriterium (Wer soll was tun?) und ein methodisches Kriterium (Wie soll gearbeitet werden?).

Sozialformen haben eine äußere Seite, die sich in der Sitzordnung und der **räumlich-personalen Ordnung** des Unterrichts manifestiert. Dadurch wiederum wird die innere Seite, die Kommunikationsstruktur des Unterrichts, geprägt, aber nicht endgültig festgelegt. Sozialformen regeln die **Beziehungs- und Kommunikationsstruktur** nur so weit, wie die soziale Form von den Handelnden angenommen wird (⇔ ‚Schwätzen‘ im Frontalunterricht bzw. während der Einzelarbeit).

Es gibt nur **vier Sozialformen** – ein Fünftes gibt es nicht!

- ⇒ Frontalunterricht (auch: Klassenunterricht, Plenum)
- ⇒ Gruppenunterricht (auch: Teamarbeit)
- ⇒ Partnerarbeit (auch: Tandemunterricht)
- ⇒ Einzelarbeit (auch: Stillarbeit)

Jede dieser Sozialformen hat Stärken und Schwächen. Aus Sicht der lernpsychologischen Forschung sollte jeder Unterricht einerseits Aufmerksamkeitsspannen berücksichtigen, andererseits verschiedene Zugangskanäle ansprechen. Vor diesem Hintergrund ist es sinnvoll, in jeder Unterrichtsstunde **Sozialformwechsel** einzuplanen. Bis heute ist es aber nicht gelungen, die Überlegenheit einer einzelnen Sozialform empirisch nachzuweisen (⇔ Kritik Kunstmann, 213). Die Frage, was innerhalb des durch die Sozialformen abgesteckten Rahmens im Unterricht geschieht, ist wichtiger als die Frage nach der quantitativen Häufigkeit der einzelnen Sozialformen.

2. Methodische Großformen

Von den vier Sozialformen grenzt Hilbert Meyer die ‚methodischen Großformen‘ ab. So bezeichnet er historisch gewachsene, institutionell und auch im Alltagsbewusstsein verankerte typische Lehr-/ Lernwege mit erkennbaren methodischen Gestaltungselementen:

- ⇒ Ein Lehrgang / Trainingsprogramm dient der schrittweisen Vermittlung eines klar definierten Wissens- oder Kompetenzbereichs.
- ⇒ Ein Projekt will Leben, Lernen und Arbeiten derart verbinden, dass gesellschaftlich relevantes, zugleich interessantes Thema innerhalb oder außerhalb des Klassenzimmers aufgearbeitet wird.
- ⇒ In einem Workshop arbeiten gleichberechtigte Fachleute für eine begrenzte Zeit an einer gemeinsam erarbeiteten Fragestellung.
- ⇒ Studienfahrten und Exkursionen sind seit der Aufklärungszeit üblich.

Die ‚methodischen Großformen‘ können viele verschiedene Sozialformen enthalten.